

Schwester Oderisia Knechtle von Appenzell

Autor(en): **Grossrieder, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **23 (1979)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

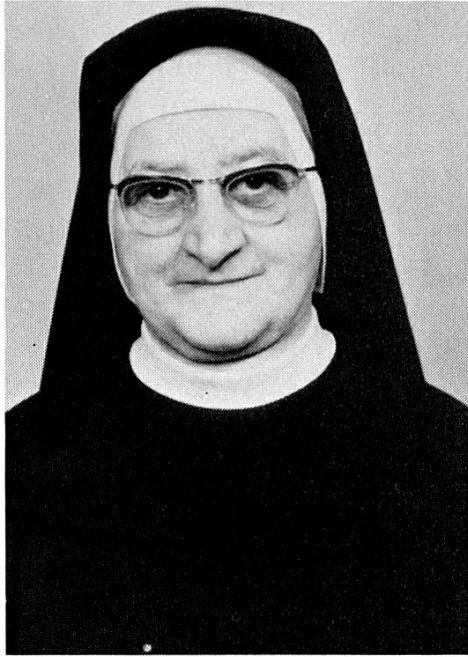
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwester Oderisia Knechtle von Appenzell

Von Hans Grossrieder



Sr. Oderisia Knechtle, Ingenbohl
11. Oktober 1900 — 11. Juli 1978

Schwester Oderisia Knechtle war eine weitherum bekannte und verehrte Religionspädagogin. Sie stammte aus Appenzell, war ihr Leben lang stolz auf ihre Herkunft und fühlte sich stets mit ihrer Heimat verbunden. Aber nicht nur das: sie besass in hohem Masse die Charaktereigenschaften ihres Volksschlages: Wirklichkeitsfreude, Geselligkeit, Frohsinn, einen sprühenden Humor. Diese und eine angeborene Begabung, wie man sie selten antrifft, bildeten die Grundlage für ihr späteres Wirken.

Sie kam am 11. Oktober 1900 im «Bödeli», einem noch zur Gemeinde Schlatt gehörenden Bauernhaus, etwas abseits von der «Lanker»-Strasse, zur Welt und wurde auf den Namen Emilie getauft. Nach dem frühen Tod der Mutter wurde sie von den noch sehr rüstigen Grosseltern, denen die Leitung des damaligen Appenzeller Armenhauses, des späteren «Bürgerheims», anvertraut wurde, erzogen. In dieser besonderen, für ein waches Kind nicht immer günstigen Umwelt wuchs sie auf und empfing da, ebenso wie in der Schule ihres Heimatfleckens, ganz entscheidende Eindrücke für ihre Zukunft.

Immer mehr festigte sich in ihr der Wunsch, «lernen» und studieren zu dürfen und allmählich auch das Verlangen nach dem Ordensberuf. Beides fand sie in der Kongregation der Heilig-Kreuz-Schwester in Ingenbohl. Gleich nach Abschluss der Realschule wurde sie ins dortige Lehrerinnenseminar aufgenommen, wo sie ihre Ausbildung erhielt. Zwei Probejahre verbrachte sie daraufhin noch in der Schweiz, im Kanton Freiburg, ehe sie als Lehrerin in das grosse «Waisen- und Versorgungshaus» nach Sigmaringen (Deutschland) versetzt wurde.

Aus den persönlichen Unterrichtserfahrungen und den zunehmenden tiefgreifenden religiösen Nöten und Schwierigkeiten, die das Aufkommen des Nationalsozialismus verursachte, erwuchs in ihr allmählich ein neuer Erziehungsweg, den sie in ihrem ersten religionspädagogischen Buch: «Mit dem Kind durchs Kirchenjahr» (Herder-Verlag, Freiburg i. Br., 1939) darstellte. Es zeichnete sich darin eine wahrhafte Verinnerlichung und Vertiefung des Religionsunterrichts ab. Das Buch erregte denn auch sogleich ein bedeutendes Aufsehen und fand weitherum Anerkennung.

Nach 21jähriger Tätigkeit in Sigmaringen erkrankte die Schwester und wurde nach ihrer Genesung an das Josefsheim in Herten bei Lörrach versetzt, wo sie eine ungewöhnlich schwierige Lehrtätigkeit an der Hilfsschule für geistesschwache Kinder zu übernehmen hatte. Auch dort gelang es ihr nach grössten Anfangsmühen dank ihrer Hingabe, ihres Gottvertrauens und ihrer erzieherischen Fähigkeiten erstaunliche Erfolge zu erzielen, ganz besonders in der religiösen «Hinführung zu Gott», so dass sie später von 14 glücklichen Jahren sprechen konnte, die sie bei jenen schwer ansprechbaren Kindern verbracht hatte.

Von 1959 an kam sie zuerst für drei Jahre nach Grenchen (Solothurn), wo sie in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgemeinschaft von Schulreformern, wie Karl Stieger, Fritz Oser u.a. einen lebhaften Gedankenaustausch über ihre Erfahrungen und Erlebnisse pflegte. Von da an konnte sie eine freiere Tätigkeit entfalten, die in Schulkursen, Vorträgen, Unterrichtsdarbietungen über ihren neuen «Weg» religiöser Erziehung bestand. Auf den dreijährigen Aufenthalt in Grenchen zog sie sich zwei Jahre lang nach Au (Kt. TG) zurück, ohne jedoch ihre Vortragstätigkeit aufzugeben, siedelte dann ins «Aufgebothaus», Flüeli-Ranft, der Gegend des Bruder Klaus, über, wo sie ungezählte Kurse über ihre Gedanken und Erfahrungen hielt, manche wie bisher auch im Ausland (Deutschland, Österreich, Luxemburg), vor Lehrern, Geistlichen, an Lehrerbildungsstätten und Universitäten.

1965 kehrte sie endgültig ins Mutterhaus Ingenbohl zurück; auch dort setzte sie ihre Kurse im Kreise der Mitschwestern, so weit es ihr die Kräfte gestatteten, fort. Am 11. Juli 1978 verschied sie.

Ihre Erfahrungen und Auffassungen über die religiöse Erziehung sind in zwei sehr bedeutsamen Büchern dargelegt: «Glaubensvertiefung durch das Symbol» (Herder-Verlag, 1963) und: «Glaubensbelebung durch das Symbol» (Antonius-Verlag, Solothurn, 1967). Eine Reihe späterer kleiner Schriften strebt mehr nach der Vertiefung

des Gottesbegriffs und der religiösen Betrachtung; sie offenbarten eher die eindrucksvolle ganz persönliche Verinnerlichung der Schwester.

Ihre Grundgedanken: Erweckung des Glaubens und der Gottesliebe im Kind aus der Sicht seiner Welt und der Erkenntnis der Natur als Symbol des Ewigen haben immer wieder Begeisterung erregt und tiefen Einfluss ausgeübt. Nicht weniger trugen dazu bei ihre ganz persönliche Begabung als Erzieherin, ihre unbedingte Hingabe an den Beruf, ihre sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten, ihr Verstehen der «Welt» und des Daseins, ihre lebendige Phantasie und vor allem ihr Glaube, ihr Beten und innerstes Gottvertrauen.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Wirkung ihrer Ideen und ihrer Persönlichkeit noch lange über ihren Tod hinaus fortauern wird; vielleicht hat sie sogar erst richtig begonnen.

Nachtrag: An der Aktion für Menschenrechte, Akademie und Festspielwoche zum Jahre der Menschenrechte 1968 an der Hochschule St.Gallen vom 11. bis 17. August hielt Sr. Oderisia einen vielbeachteten Vortrag über «Die Menschwerdung des Kindes».